

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sammlung - Predigten aus dem Nachlaß von Dr. M. Joël

Joël, Manuel

Breslau, 1892

XXXVII. Am Schlußfeste.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2043

Am Schlußfeste.

Meine Andächtigen!

Alles wahrhaft Große und Schöne, es endigt mit einem Segen, oder richtiger, es ist durch den Segen, den es ausströmt, seiner Wirkung nach unendlich. So endigt auch das Leben und die Lehre Moses mit: ¹⁾ וְהָאֵת הַבְּרִכָּה אֲשֶׁר בְּרַךְ מֹשֶׁה „Und dies ist der Segen, womit Moses, der Gottesmann, gesegnet die Kinder Israels“. So klingen denn auch die erhebenden Feste, die Gott uns wieder einmal hat gesandt zu unserer Erhebung und Aufrichtung, in Vorführung dieser von Moses vor seinem Heimgange gespendeten Segensworte aus. Daß sich daran der Bericht knüpft über den Heimgang des Mannes, dessen Leben das reichste und wechselvollste war, dessen ein Erdensohn gewürdigt worden, daß dieser Bericht namentlich durch die Nebenumstände, die er enthält, vor Allem durch die Worte: ²⁾ הֲרֵאִיתִךְ בְּעֵינַי „Ich habe Dich mit Deinem Auge sehen lassen das Deiner Gemeinde verheißene Land, aber Dein Fuß wird es nicht betreten“, daß dieser Bericht von dem Tode Moses, sage ich, nicht verfehlen kann, eine gewisse Behmuth uns in's Herz zu gießen, die Religion scheut es nicht am Freudenfeste, sie ist überzeugt, daß diese Behmuth nicht unverträglich ist mit der Gehobenheit und Zuberficht, die sie uns mit-

1) V. B. M. 33,1. — 2) Daf. 34,4.

geben will für die Zeit, wo wir ihrer am dringlichsten bedürfen. Und in der That, lesen wir die Schlußworte des Berichtes, die sich jeder Bemerkung enthalten und nur Sachliches künden, und sie werden bei ihrer scheinbaren Nüchternheit und Trockenheit nicht verfehlen, uns stärker anzufassen, aber auch mehr Trost und Erhebung zu spenden, als die schwungvollste Schilderung und die gemüthvollsten Thaten. ¹⁾ וַיָּמָת שֵׁם מֹשֶׁה עֶבֶר ה' בְּאֶרֶץ מוֹאָב עַל פִּי ה' וַיִּקְבֹּר אוֹתוֹ בְּנִי בְּאֶרֶץ מוֹאָב מִלִּבְּיַת פְּעוֹר וְלֹא יָדַע אִישׁ אֶת קְבֻרָתוֹ הוּא עַד הַיּוֹם הַזֶּה „Und es starb daselbst Moses, der Knecht Gottes, im Lande Moab auf Befehl Gottes. Und er begrub ihn ihm Thale, im Lande Moab, Bet-Beor gegenüber, und Niemand kennt seine Grabstätte bis auf diesen Tag“.

M. A. Ihr werdet es sicherlich natürlich finden, daß diese Worte „Und Niemand kennt seine Grabstätte“ zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit der Schriftlehrer und Schrifterklärer auf sich gezogen und daß sich daran bald glücklichere, bald weniger glückliche Deutungen geknüpft. Aber es giebt auch, sollte ich meinen, so einfache Lehren, die daraus fließen, daß sie bei einigem Nachdenken sich wohl Jedem ergeben. Zunächst sollte Israel wohl an einem der unvergeßlichsten Beispiele erkennen, daß der Körper des Menschen nicht der eigentliche Mensch ist, daß sie ihren Lehrer Moses nicht zu suchen hätten da, wo der Zerstörung anheimfällt, was zerstörbar ist, sondern in dem unzerstörbaren Reiche des Geistes. „Das Grab des Moses“, es sollte diese Worte als widerspruchsvoll erkennen. Wie will Einer in die Erde legen eine solche Welt von Weisheit, eine solche Welt von Liebe, eine solche Welt von großartigem Menschenthum? Was sind alle religiösen Empfindungen, die in den Herzen und Gemüthern von soviel Millionen zittern, von Millionen, die das Judenthum bekennen, von noch zahlreicheren Millionen, die aus dem Judenthum den Kern und Stern ihrer Ueberzeugungen genommen, was sind alle diese hohen und heiligen Empfindungen anders als Blumen und Blüten, die hervorgewachsen sind aus dem Grabe Moses? Ja,

1) V. B. M. v. 5—6.

Grab des Moses, nicht jener kleine Erdenfleck im Gefilde Moabs ist es, den wir heute nicht mehr finden können, die ganze Welt, so weit sie Theil hat an der Religion und Moral, deren größter und erhabenster Dolmetsch und Verkündiger dieser Gottesknecht war, ist die Stätte, nicht in der er begraben ist, sondern in der er lebt, lebendiger lebt und kräftiger wirkt als irgend ein Mächtiger, der sich des Sonnenlichtes freit und umher wandelt auf dieser Bewährungsstätte des Menschen, auf der Erde.

M. A. Wollet Ihr einen rechten und gerechten Maßstab finden für diese Menschengröße, so denkt an das Mittel, dessen sich einzelne von Völkern bedienen, um diejenigen zu feiern, um an diejenigen zu erinnern, die ihnen theuer waren, die sie schützen wollten vor der Undankbarkeit und Bergeßlichkeit der Menschen. Sie errichten ihnen ein Denkmal. Auf hohem Fußgestelle leuchtet dann in's Land hinein das eherne oder steinerne Antlitz dessen, der einst Großes gewirkt, Mächtiges vollzogen, zu Gewaltigem den Impuls gegeben. Oder es sagt uns eine Inschrift, was spätere Zeiten sonst vergessen hätten, und manche verschollene Größe aus uralten Tagen wird dadurch in dem Andenken der Menschen wieder aufgefrischt, daß aus der Erde Schoß ein Stein gegraben wird, der für sie redet und zeugt. Aber es giebt Menschen, m. A., die zu groß sind für ein Denkmal, Menschen für die das hohe Fußgestell eines granitenen Sockels ein Herabziehen aus der ihnen gebührenden Höhe ist. *ולא ידע איש את קברתו* „Niemand kennt sein Grab“, Niemand hat ihm ein Denkmal gesetzt. Ich möchte die Inschrift lesen, auf welcher verzeichnet sind die Thaten des Moses. Ist doch, daß wir heute hier versammelt sind, daß ich jetzt zu Euch rede, gleichfalls sein Werk. Ist er doch nicht bloß der Stifter der jüdischen Religion, sondern der Religion überhaupt. Ja, wenn irgendwo, paßt hier das Wort unserer Alten: *אין עושין נפשות לצדיקים מעשיהן הן הן זכרון* ¹⁾ „Man braucht für die Edelsten und Frömmsten kein Denkmal zu errichten, was sie geleistet, das ist die strahlende Erinnerung an sie“. Seht,

¹⁾ Schekalim 4b.

m. A., so unterscheidet sich Wirkung von Wirkung, Leistung von Leistung. Es giebt Größen auf allen Gebieten. Reich ist die Mitgift, die Gott dem Menschengenossen verliehen, um sich auszuzeichnen. Aber wer für das Zeitliche, für das zur Erde Gehörige schafft, er muß sich die Folgerung und die Folge gefallen lassen, die für ihn daraus fließt: mit der Zeit geht es zu Grunde. ¹⁾ „לכל זמן ועת לכל הפך תחת השמים“ „Alles hat seine bestimmte Zeit und ihre Zeit hat jegliche Angelegenheit unter dem Himmel“. Was sind jene stolzen Eroberer, deren Namen aus dem Alterthum zu uns herüberschallt, was sind sie heute für uns Anderes als Gegenstand unserer Neugierde, höchstens unserer Wißbegierde? In Trümmern liegt der stolze Bau, den sie einst geträumt und auch mit Kraft und Heldensinn in Vollzug gesetzt. Die Erde bebte unter ihren Tritten, aber jeder ihrer gewaltigen Tritte brachte sie der Erde näher, die sie aufnahm in ihren Schoß. Nach Jahrhunderten, was sind ihre Pläne, was sind ihre Entwürfe? Sie würden die Gestalt des Erdbodens, von dem sie geglaubt, sie hätten über ihn zu verfügen, nicht mehr wiedererkennen, sie würden, wenn sie es nicht schon bei Lebzeiten erkannt und gesprochen, mit Salomo sagen: ²⁾ „מה יתרון לאדם בכל עמלו“ „Welcher Gewinn erwächst dem Menschen aus all' seiner Mühewaltung, der er sich unterzieht, unter der Sonne“? Aber, wie die Alten richtig bemerken: ³⁾ „תחת השמש אין לו למעלה מן השמש יש לו“ „Unter der Sonne“, das ist eben nur ein Bild für das an die Erde und in ihren Kreis Gebannte. Dagegen giebt es eine Mühewaltung, die alle Zeit überdauert, eine Mühewaltung, begabt mit der schöpferischen und unversieglischen Gewalt des Göttlichen, eine Mühewaltung, die auch der Zeiten spottet und ihrer fortreffenden und beseitigenden Wirkung.

„Niemand kennt sein Grab“, wie richtig und wie zutreffend! Ein Mensch, dessen Worte in Aller Munde leben, dessen Worte wie Regentropfen fließen, benetzend und befruchtend jedes empfängliche Menschenherz, als seien sie eben erst

1) Koh. 3 1. — 2) Daf. 1, 3. — 3) Midr. r. z. St.

entströmt seinen mit Recht Himmel und Erde anrufenden Rippen¹⁾, ein Mensch, dessen Lehre ist ein Erbe der Gemeinde Jakobs²⁾, aber auch ein Segen für Alle, die nicht nach Jakobs Namen sich nennen, was hat der mit Grab und Tod, mit Verwesung und Vergänglichkeit gemein? Ja, unter diesem Gesichtspunkte ist jenes Hineinblicken in das verheißene Land der Zukunft von der hohen Warte aus, ohne daß es ihm beschieden war, es mit seinen Füßen zu betreten, jener Zug in Moses Leben, der es uns gleichsam unter dem Bilde der Unvollkommenheit, des Nichtvollendeten, des Stückwerks zeigt, ein wahrer Abschluß, eine wahre Krönung, eine wahre Erfüllung, unter diesem Gesichtspunkte ist es nur die Verwirklichung jenes alten und vielsagenden Segens: **שְׁלֹמֹךָ תְּרֵאָה**³⁾ **בְּרִיךְ** „Mögest Du noch bei Lebzeiten Deine Welt“, Deine Zukunft, die Dir vorbehaltene Dauer, erblicken. Ja, ein Moses, stehend auf dem Berggipfel, schauend auf die Zukunft, auf die Geschlechter der Erde, die den Inhalt seiner Tafeln von Stein schreiben auf die Tafeln ihres Herzens, die an seinem Worte sich erlaben, an seiner Lehre sich erheben und trösten, das ist das Bild eines den leiblichen Tod überwindenden, die Unsterblichkeit sich erobernden Menschen.

M. A. Ihr werdet wohl kaum im Zweifel sein, was mich heute veranlaßt, mit einer großen Ausführlichkeit auf Leben und Tod eines Mannes einzugehen, der, wie er kein Denkmal braucht, so auch eigentlich das preisende Wort völlig entbehrlich macht. Aber an einem Tage, an dem wir uns freiwillig Erinnerungen hingeben, die geeignet sind, uns niederzubeugen, da ist es eine Stärkung des Herzens, neben die Gedanken an unsere menschliche Hinfälligkeit auch den Gedanken an Menschengröße zu stellen. Wem fällt es noch ein, von der Schwäche und Nichtigkeit der menschlichen Natur zu reden, wenn er an einem so erhebenden Beispiele von der Wahrheit des Sazes sich überzeugt: **גְּדוּלֵיִם**⁴⁾ **צְדִיקִים בְּמִיתָתָן יוֹתֵר מִבְּחַיֵּיהֶן** „Größer noch sind die wahrhaft Frommen im Tode als selbst im Leben“? — Aber noch ein

1) V. P. M. 32, 1—2. 2) Daf. 33,4. 3) Berach. 17a. 4) Chull. 7b.

Anderes ist es, was uns das Hinscheiden des Moses so belehrend und so tröstlich erscheinen läßt. Zu den Erinnerungen, die am meisten das menschliche Herz ergreifen, die am meisten gar nicht vernarbende Wunden zurückläßt, die bei der leisesten Berührung uns in Wehmuth und Ergriffenheit aufzucken läßt, gehören die Erinnerungen an Solche, deren Lebenszeit uns nicht erreicht zu sein scheint, die allzu früh sich von uns gewendet haben, die wir nach dem natürlichen Lauf der Dinge noch als liebende Begleiter und wohlwollende Zeugen unseres Erdenwirkens und Erdenaseins hätten erwarten dürfen. Hierin meistens liegt das Räthsel des Lebens, denn hier am meisten beunruhigt uns Naturwidrigkeit und lieblose Regellosigkeit. Namentlich aber ist es ein Gedanke, der geeignet ist, dauernde Wehmuth zu erzeugen, das ist der Gedanke an liebende Eltern, die nur eine Sorge hatten, unser Heil und Glück, nur ein Bestreben, für uns thätig zu sein, nur ein Ziel, uns heranwachsen zu sehen zu guten und brauchbaren Menschen, und die vielleicht jetzt mit ihren Augen den Lohn sehen konnten für ihr Thun, die sich vielleicht erfreuen könnten des schönsten Anblickes, den es für ein Elternauge giebt, des Anblickes eines Sohnes, der ihnen Ehre macht, einer Tochter, die ihnen zur Zierde gereicht, wenn nicht ihr Auge geschlossen wäre für immer. O warum, klagt dann unser Herz, war es ihnen nur beschieden zu arbeiten, ohne die Frucht ihrer Mühe zu sehen? Warum hatten sie einen so großen Theil an der Sorge für uns und einen so kleinen an der Freude über uns? Warum mußten sie wünschen und hoffen, ohne die Zeit herankommen zu sehen, wo das, was sie hofften, Wirklichkeit und das, was sie wünschten, Wahrheit geworden wäre? Warum? Da tritt uns entgegen das Andenken an den Auserwählten unter den Menschen, an Moses. „Als ihm angekündigt worden war“, so heißt es in einer alten Erzählung¹⁾: Deine Laufbahn ist vollendet, das Volk, dem Du Vater warst und Wärter, das Volk, das Du getragen, כֹּאשֵׁר יִשְׂרָאֵל²⁾ „wie der Wärter den Säugling trägt“, es wird jetzt seßhaft werden, es wird jetzt ernten die Früchte so langer

1) Deut. r. c. 11. — 2) IV. B. M. 11, 12.

Mühen und so langer Wanderung; nicht mehr in trauriger Wüste wird es weilen, sondern in einem gesegneten Lande, Du aber wirst es nicht hineinführen, sondern der Nachfolger, den Du Dir selbst erzogen und der an Deinem Beispiele zum Manne gereift; als ihm, dem geistig und körperlich noch ungebrochenen Manne, ¹⁾ Solches gekündigt ward, da, der menschlichen Schwäche den Tribut zollend so gut wie Jeder, hob er seine Hände zum Gebet und sprach: רבשע גלוי וידוע לפניך יישי ועמלי: „Herr der Welt! Dir ist offenbar und bekannt meine Mühsal, meine Plage und mein Schmerz, den ich erduldet um Israels willen, ehe es mir gelang, daß Lehren und Sagenen Wurzel gefaßt in ihrem Innern. Da hatte ich mich denn der Hoffnung hingegeben: כשראיתי בצרתן כך כשראיתי בראיה אראה כשוכבתן Wie ich Zeuge war ihres Leides, so würde es mir auch vergönnt sein, ihr Glück zu sehen. Aber Moses erhält auf dieses Gebet zur Antwort: רב לך „Du hast genug!“ ²⁾

M. A. Heißt das nicht ganz verständlich Lehren und sagen, daß es dem hiesigen Dasein auch bei seiner längsten Dauer gar nicht zukommt, den Eindruck des Vollendeten, des Abgeschlossenen, des keiner Ergänzung Bedürftigen, zu machen? Es soll eben über sich hinausweisen durch seinen Anfang ohne befriedigenden Schluß, durch seine räthselhaften Wendungen, durch seine Fragwürdigkeit ohne Aufschluß. War das Leben Moses, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, ein Fragment, wessen Leben wollte sich der Ganzheit und der Abrundung rühmen? Aber ein Anderes kommt dem Menschendasein auf Erden zu, und auch das können wir und sollen wir lernen aus dem Tode des Moses.

Bevor sein Auge sich schloß, welch' ein Anblick bot sich ihm, ein Anblick, der wohl der schönste ist, der einem Menschenauge sich bieten kann. Woran er bei aller Seelenstärke im Leben bisweilen verzweifelt, was er zu erreichen, bald durch äußere Widerwärtigkeiten, bald durch die Störrigkeit und Herzenshärte des Volkes, nicht immer gewiß war, worauf er nur, gestärkt durch

¹⁾ V. B. M. 34,7. — ²⁾ Daf. 3,26.

das Bewußtsein seines göttlichen Berufes, gestärkt durch die ermunternde Gottesstimme, zu hoffen gewagt, vor seinem Hinscheiden war es ihm zur Gewißheit. Da hatte er die Höhe erklimmen, von der er den Boden sehen konnte, aus welchem die von ihm gestreuten Saaten empornwachsen würden zum Segen für Alle. Da wußte er, daß er nicht umsonst gelebt, umsonst gerungen, sondern daß die Spuren seines Erdendaseins niemals könnten verwischt werden, so lange noch ein menschliches Herz schlägt, empfänglich für die höhere Seite des Lebens.

M. A. Wenn ich das als mustergiltig bezeichne, so erhebet nicht den Einwand, daß Moses eben Moses war, daß er um seiner persönlichen Höhe und Würde willen sich zum Vorbilde nicht eignet, daß das, was von ihm gilt, ja nicht allgemein werden kann, daß wir vergebens versuchen würden, in ihm etwas zu finden, was sich auch für unsere Kraft und Leistungsfähigkeit eignete. Das ist nicht im Geiste der jüdischen Religion geredet, die uns vielmehr lehrt, von keinem Menschen zu glauben, als habe er die der Menschheit gesteckten Grenzen überschritten, als habe er keine Schwäche zu überwinden, keine Begierden zu regeln, keinen Fehler zu tilgen gehabt, kurz, als sei er nicht den Bedingungen unterworfen gewesen, die eben das Überwinden und das Sich-erheben zugleich als sein Verdienst und als seine Arbeit hinstellen. Sein Leben zu einem segensreichen zu machen, wie das des Moses, das hat freilich Niemand in seiner Gewalt. Aber von ihm zu lernen, daß nur die Art des Lebens einen Werth hat, deren Segen noch nach dem Tode verbleibt, das steht nicht bloß in unserer Macht, sondern auch in unserer Pflicht. An einem Tage wie dem heutigen, an dem Erinnerungen in Dir aufsteigen, die Dich zunächst persönlich berühren, an dem Du Verluste beweinst, für die Du keinen Ersatz findest, da kann es denn auch nicht fehlen, daß die Gedanken an die Flüchtigkeit und Unsicherheit des Erdendaseins, die Du sonst zu bannen verstehst durch die Geschäfte, Aufgaben und Zerstreuungen des Lebens, Dich stärker überkommen und Dich tiefer ergreifen, tiefer vielleicht als es für die Frische und den Frohsinn, mit dem das Leben ergriffen werden

muß, wenn es ersprießlich sein soll, gut und dienlich ist. Aber nicht das ist der Zweck solcher Erinnerungen, welche durch religiöse Einsetzung freiwillig geweckt werden. Hat doch die Religion umgekehrt den Grundsatz: ¹⁾ אֵין שְׂכִינָה שׁוֹרָה לֹא מִתּוֹךְ עֲצוּת אֱלֹהִים „Der Geist der Heiligkeit kann nicht kommen über den Verdüsterten und der Betrübniß sich Hingebenden, sondern nur über den zur frohen Erfassung des Lebens sich Erhebenden“. Solche Erinnerungen sollen vielmehr den Werth jeder Lebensstunde in Deinen Augen erhöhen. Indem sie Dich mahnen, daß sie vorüberziehen und daß je nach dem Inhalte, mit dem Du sie erfüllt hast, die Hohlheit oder die Bedeutung Deines Lebens gemessen wird, mahnen sie Dich zum Fleiße, zur Anwendung der Dir von Gott verliehenen Gaben und Kräfte, zeigen sie Dir die Naturwidrigkeit, Dich schon früher zum Stillstande zu verurtheilen, als der Lauf der Dinge und die göttliche Bestimmung es mit sich bringt. Aber sie mahnen Dich zugleich, daß Dein Fleiß sich zu richten hat nicht lediglich auf Eines und ein eng Abgegrenztes, das zufällig Dein Arbeitsfeld geworden ist, daß Du Dir vielmehr auch den allgemein menschlichen Gesichtspunkt nicht darfst verschieben und verrücken lassen. Durch einen solchen höheren Gesichtspunkt wird selbst die Arbeit für Dich, für Dein Haus, für Dein Besonderstes und Eigenstes, geadelt und geweiht werden, denn Du wirst von ihm, von Deinem speciellen Berufe, auch wieder den Uebergang finden zu dem uns allen gemeinsamen Berufe: Menschen zu sein, deren Sinn dem Höheren und Edlen offen ist, deren Herz auch die Fähigkeit hat, für größere Kreise und Gesammtheiten zu schlagen, deren Geist sich erheben kann zu höheren Zielpunkten und zu weiteren Fernen. Kurz, solche weihewolle Erinnerungen unterbrechen Deine gewohnte Lebensthätigkeit nicht etwa, um Deinen Fleiß und Dein berechtigtes Streben zu hemmen, sondern um Dich davor zu bewahren, daß Dein Fleiß, weil immer am Boden und immer an der Scholle haftend, Dir nicht die Befriedigung gewährt, die demjenigen nicht ausbleibt,

1) Sabb. 30b.

der mitten in der Arbeit für sein zeitliches Wohl niemals vergißt, daß er auch eine Seele habe, eine Seele mit gleichfalls berechtigten Bedürfnissen und Ansprüchen. Möge das heutige Fest, das Schlußfest, das in sich noch einmal zusammengefaßt alle die weisevollen Anregungen der vorangegangenen Feste, ehe es Dich entläßt und überläßt der werktägigen Arbeit, mögen die Erinnerungen, die heute in Dir aufsteigen, möge das Ideal eines Menschenlebens, das doch nur ein einzelnes war und dennoch so viel Segen gebracht über zahllose Geschlechter, Dich begleiten in Deinen Arbeitstagen, ¹⁾ למען יברכך ה' אלהיך בכל מעשה ידך אשר תעשה „damit Dich segnend aufrichte Dein Gott in all' Deinem Händewerk, das Du thust“; möge es Deine Arbeit weihen und heiligen! Amen.

1) V. B. M. 14,29.